

Missverständnis mit Folgen

Zuerst hielt ich Ulrich Zieger für ein Mitglied der Einstürzenden Neubauten. Am 11. Februar 1988 sendete der Berliner Rundfunk zum 90. Geburtstag Bertolt Brechts Heiner Müllers im Vorjahr produzierte Hörspieladaption *Untergang des Egoisten Fatzer*. Zieger spricht darin die Figuren Kaumann, Schmitt und Leeb; die Musik sei von den Neubauten, wurde mir, bereits auf Abwegen, gesagt. Vorab veröffentlichte die DDR-Programmzeitschrift *FF dabei* eine Ankündigung mit einem Foto. Es zeigt Werner Hennrich, Ulrich Zieger, Wolfgang Krause und Heiner Müller.¹ Entweder war ich unwissender, als es mir im Nachhinein lieb ist, oder aber ich überlas die Bildunterschrift; jedenfalls war ich der Meinung, die Abgebildeten minus Müller seien die Westberliner Band. Zieger übrigens sieht auf dem Foto eher aus wie Lou Reed. Auch von dem hatte ich noch keins gesehen.

1991/92 bezog ich meine erste Wohnung in der Wörther Straße, Prenzlauer Berg. Eine Entscheidung aus ästhetischen und Gewissensgründen. Nicht, daß ich einen Stadtplan gebraucht hätte – ich verschaffte mir Egmont Hesses Anthologie *Sprache & Antwort. Stimmen und Texte einer anderen Literatur aus der DDR*. Ich fand darin ein Gedicht Ulrich Ziegers aus den Achtzigerjahren eines nicht mehr existenten, aber immer noch umgehenden Staates:

*die zunge am fenster
die arme verschränkt überm kopf
stand ich nackt
unter mir eine zeitung
urin
ich hatte da unten gelegen
ich hatte die nacht
meine augen
nicht schließen können
gegen morgen
ich hatte nicht aufstehen können
war dann der fährverkehr
eingestellt worden*

Gedichte schaffen etwas Seltenes; sie können ihren Leser zu anderen Zeiten treffen, als in denen, da sie geschrieben wurden. Mir ging es so. Das war die Situation – von ihr wird an anderer Stelle zu reden sein. Ohne an Hand eines Verstorbenen die eigene Biographie aufreißen zu wollen: Kurz darauf ging ich ins *Café Kiryl* zu einer Lesung Ulrich Ziegers und kaufte mir *Der zweifelhafte Ruhm dreier Dichter*. Das Buch ist mir bis heute eines der liebsten. Andreas Koziol schreibt im Klappentext:

Es ist die fiktive Chronik dreier Dichter, die sich wortüber in die schwarze Symmetrie der einheimischen, ausweislich deutschen Verhältnisse stürzten und mit einer unwiederbringlichen Ferne zur Gegenwart daraus hervorgingen.

Barth Krantz, einen der Dichter, läßt Zieger sagen:

*wir hofften daß wir eines tages kämpfen würden
doch es war zu spät,
es fehlte uns ein herz wie wir ein herz uns dachten, [...].*

Ziegers Sprache dabei ist pure Musik, sie entwickelt einen Sog, der einen durch die Nacht bringt. Schlägt man das Buch später wieder auf, ist er sofort wieder da. Wir werden viel zu lesen haben. Und, obwohl das von den Lebenden egoistisch klingen mag:

Es muß bald wieder einmal eine gute Nachricht bei uns eingehen, sonst glauben wir hier oben auf Ammet zuletzt noch, daß die Welt, aus der auch Ihr uns so selten ein Zeichen heraufschickt, längst zerbrochen ist.

Robert Mießner

Aus: Abwärts!, Nummer 10, Zweiter Jahrgang, September 2015, BasisDruck Verlag Berlin, S. 7.

1 Faksimile im Booklet zu MÜLLER MP3. Heiner Müller Tondokumente 1972–1995, Hg. Kristin Schulz, Alexander Verlag Berlin, 2011, S. 86.

-> http://www.basisdruck.de/product_info.php?products_id=215